

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 35' und B 40'):
Texte und Erläuterungen zu Nr. 380 (Okt. 2012): A

18. Juni 2011, 15.05 - 16.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: „Deutschland-Rundfahrt“¹,
heute „live“ aus **Gotha in Thüringen**. Am Rande des
Thüringer Waldes²: Da liegt Gotha - fast 45 000
5 Einwohner, Tendenz: wieder steigend. „Gotha, du
Perle am Thüringer Wald, du läßt niemanden kalt.“
Über der Stadt thront³ ein mächtiges Schloß. Hier
residierten einst die Herzöge. Der wichtigste hieß
Ernst, man nannte ihn den „Frommen“. Heute birgt⁴
10 das Schloß viele Schätze in Museen, dem Staatsar-
chiv und der Forschungsbibliothek, auch den „Go-
tha“, das historische Adelsregister bis 1944:

„Er entstand im 18. Jahrhundert in einem Verlag
namens Ettinger und wurde dann an den bekannten
15 Verlag Justus Perthes übergeben. Es entstanden
dann in der weiteren Entwicklung mehrere Reihen:
Hofadel, fürstlicher Adel, Briefadel und derglei-
chen mehr.“

„Brüder, zur Sonne, zur Freiheit! Brüder, zum
20 Lichte empor! Hell aus dem dunklen Vergangenen
leuchtet die Zukunft hervor!“ Gotha und der Adel: un-
zertrennlich! Aber auch: Gotha und die Sozialisten!

1) Vgl. Nr. 367, S. 1 - 23, 34 - 36 und Anm. 1; 369,
1 - 9; 375, 2 - 30; 377, 1 - 16; 379, 24 - 45!

2) das Mittelgebirge südöstlich von Eisenach

3) thronen: wie auf einem Königsstuhl (Thron)
erhöht sitzen

4) bergen (i), a, o: enthalten (ä), ie, a

Hier stand die Wiege⁵ der deutschen Sozialdemokra-
tie - und: des modernen deutschen Versicherungswes-
sens. [...]

Miriam Rossius: Einen schönen, guten Tag! [...]

5 Wir sind zu Gast im Spiegelsaal. Der Spiegelsaal
gehört zur Forschungsbibliothek Gotha, und darum
möchte ich als erstes unsere, ja, Gastgeberin be-
grüßen. Das ist [Frau] Dr. Kathrin Paasch, die
Leiterin der Forschungsbibliothek. Einen schönen,
10 guten Tag! - „Guten Tag!“

Und ich begrüße auch Dr. Martin Eberle, Direk-
tor der Stiftung Schloß Friedenstein. [...] Frau
Paasch, [...] was macht sie so bedeutend?

„Ja, zum einen könnte ich sagen: Die Vielfalt
15 macht's, die einfach überwältigend ist, aber na-
türlich gibt es einige Sammlungen, die besonders
wichtig für uns sind: die orientalischen Hand-
schriften, die Sammlungen des kartographischen
Verlages Justus Perthes in Gotha und natürlich die
20 Sammlungen zur Geschichte der Reformation: Die
Herzöge von Sachsen-Gotha-Altenburg verstanden
sich als Bewahrer des wahren Luthertums in den
mitteldeutschen Kern-Ländern der Reformation, und
sie sammelten - besonders um das 200jährige Re-
25 formationsjubiläum 1717 herum - alles, was sie zur
Geschichte der Reformation auf dem Markt⁶ kriegen⁷

5) der Ursprung (Ein Baby liegt in einer Wiege.)

6) bei Sammlern, in Antiquariaten, ...

7) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o



konnten. [...] Und so kam eine riesige und heute sehr bedeutende Sammlung zum einen von etwa 1 400 Luther-Original-Briefen zusammen, aber auch zahlreiche gedruckte Werke zur Reformation. [...] Das sind etwa 60 000 Drucke aus dem 16. Jahrhundert, die wir haben.“ [...]

Herr Eberle, bei Ihnen ist es ja auch nicht nur eine gigantische Zahl an Kostbarkeiten, die Sie da haben. [...]

10 „Ja, [etwas] heraus[zu]greifen ist schwierig, aber natürlich: Auf meine Cranach-Gemälde weise ich gerne hin, auf die Houdon-Plastiken, [...], Caspar David Friedrich, Rubens, ... Ja: Sagen Sie

mir einfach, was Sie haben wollen! Ich hab's.“

Aus allen Epochen, aus allen Bereichen! Wie kommt es denn, daß so wahnsinnig⁸ viel an einem Ort in dieser Fülle zusammen ist?

5 „Die Gothaer Fürsten waren einfach sehr klug. Sie haben [...] die Schätze angehäuft, [...] und sie waren dann auch klug genug, es hier auch immer zu lassen.“

Die naturwissenschaftlichen Sammlungen haben ja
10 u. a. so einen Saurier, der, glaube ich, über 300 tausend Jahre alt ist, und es gibt [so einen Saurier] nur zweimal auf der Welt. Ist das richtig?

„Nja, 300 000 Jahre ist ein bißchen kurz. 290 Millionen Jahre!“ - Millionen! 300 000 000. Ursaurier: Das ist etwas älter. - „Ja, also es sind so die ersten Wirbeltiere, die an Land kamen. [...]“

Jetzt kommen diese Schätze aus aller Welt. (Die Fürsten) Die Herzöge haben sie von überall her zusammengetragen. Ich schätze mal, sie haben sich da
20 sicherlich auch der Perthes-Karten bedient, die wiederum in der Bibliothek liegen. Können Sie mal schildern⁹, wie das abgelaufen ist, (daß) ehe so eine Karte überhaupt zustande kam, ehe sie fertig war? Wurden da Gesandte in alle Richtungen geschickt?
25

„Ja, das läßt sich anhand der Perthes-Sammlung wunderbar nachvollziehen. Wir haben dort nicht nur

8) verstärkend: unglaublich, extrem

9) schildern: beschreiben, ie, ie



Das Gothaer Rathaus ist von 1567, Schloß Friedenstein (S. 3) von 1643. S. 9: Fachschule für Wirtschaft und Verkehr (4 Fotos: St., 24. Juli 2009)

Karten und eine große Fachbibliothek, sondern auch ein großes Archiv, und da kann man sehr schön rekonstruieren, daß hier August Petermann in Gotha in seiner Zeitschrift ‚Petermanns geographische
5 Mitteilungen‘ zur Expedition aufgerufen hat - z. B. nach Innerafrika: da, wo noch weiße Flecken auf der Landkarte waren. Die Abenteurer, die Naturwissenschaftler zogen los, maßen vor Ort - laufend oder per¹⁰ Kamel-Schritt - aus, zeichneten diese
10 Informationen auf Karten, schickten die nach Gotha, und August Petermann und seine Mitarbeiter übertrugen diese neuen Informationen auf die schon vorhandenen Karten.“ [...]

Herr Eberle, nicht nur im Schloß sind Sachen, die einmalig sind, sondern auch außerhalb. [...]

„Schloß Friedenstein ist von einer wunderbaren Parklandschaft umgeben: [...] der älteste englische Landschaftsgarten auf dem Kontinent. Es gibt einen wunderbaren Barock-Garten mit Orangerie-Ge-
20 bäuden. Es gibt einen Botanischen Garten des 19. Jahrhunderts, der sich beim herzoglichen Museum befindet. [...]“

Bühnenzauber gibt es auch bei Ihnen. „Ja, [...] also der Bühnenzauber besteht bei uns vor allem
25 aus dem Ekhof-Theater [von 1683] mit seiner wunderbaren Bühnen-Maschinerie aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Die ist voll gangfähig und funktioniert, und man kann sie auch immer zum Ekhof-Festi-
10) per (lateinisch): durch, über, mit

val, das jetzt gerade in der nächsten Woche beginnt, in Aktion erleben mit Windmaschine, Donnermaschine, Senkbühnen, Kulissenwechsel in Sekundenschnelle. Also das ist wirklich aufregend. [...]

5 Voltaire war hier auch 5 Wochen zu Gast.“ [...]

„Wir haben herausragende Büsten des französischen Bildhauers Houdon, die Voltaire zeigen. In dem Archiv (liegen) liegt der Briefwechsel (Hou...) von Voltaire und der damals regierenden Herzogin
10 Louise Dorothea, in der Bibliothek liegen die Erstausgaben Voltaires mit den handschriftlichen Anmerkungen dieser Herzogin.“ [...]

Hier im Schloß Friedenstein ist auch das Staatsarchiv untergebracht, und da läuft im Moment
15 eine Ausstellung. Die heißt: „Königshäuser Europas - von Gotha geadelt“. Und kuratiert¹¹ hat diese Ausstellung Rosemarie Barthel vom Staatsarchiv. [...]

Frau Barthel, der Oberbürgermeister, (der) Herr Kreuch, (der) meint ja, daß sich die Königshäuser in Europa alle auf Ernst den Frommen zurückführen lassen, und darum nennt er ihn den „Opa von Europa“. Ich finde, das klingt sehr einprägsam, aber: Stimmt das auch so?

„Der flotte Spruch stimmt. Ich habe ihn überprüft. Das ist korrekt, ja.“ - Also rein genealogisch. - „Rein genealogisch stimmt es. Ja. Na ja, das läßt sich gut nachvollziehen, auch anhand ...“ - Wie bitte? - „Anhand unserer Dokumente läßt sich
11) Kuratoren gestalten Ausstellungen.

das gut nachvollziehen.“

Über Ernst den Frommen hört man ja immer wieder, daß er eine Menge Reformen angestoßen¹² hat. Heißt das, daß er ein moderner Herrscher war?

5 „Na ja, Ernst der Fromme war ein Kind seiner Zeit. Also er ist 1601 geboren, hatte nicht unbedingt die günstigsten Voraussetzungen: Sein Vater ist schon 1605 gestorben. Er war das 8. von 11 Kindern. [...]

10 Er hat dann nach einigen Erbteilungsverträgen 1640 die Regierung übernommen. [...]

Herzog Ernst hat seine Aufgabe, als er als Regierungschef (die) das Land übernommen hat, darin gesehen, [...] den Untertanen zu dienen. Er wollte Gerechtigkeit gegen jedermann ausüben. (Er hat Reformen) Er hat (die grundlegende Stadt) den Staat grundlegend reformiert. [...]

15 Er hat die allgemeine Schulpflicht eingeführt. Er hat ganz wesentliche Reformen im Gesundheitswesen durchgeführt. Und er hat natürlich auch alles ganz, ganz streng reglementiert. Auch die Erziehung seiner Kinder hat er ganz streng reglementiert. (Jetzt) Z. B. hatte jedes einzelne Kind auch einen Stundenplan. Also der Tag begann für einen jungen Prinzen um 6 Uhr: [Um] 6 Uhr war Aufstehen angesagt, Beten, Zähneputzen, Waschen und wieder Beten, und dann begann der Unterricht. Eine halbe Stunde Müßiggang¹³ war ihm nach einem halben Tag

12) etwas anstoßen (ö), ie, o: es in Gang bringen

13) der Müßiggang: das Nichtstun - hier: Zeit zur freien Verfügung



und dann nach einem ganzen Tag [erlaubt], aber auch dieser Müßiggang war nur der Bildung (geschuldet) [gewidmet]. Und diese Disziplin hat er von sich selbst auch verlangt. Er war (eigentlich) ein sehr bescheidener Mensch und (hatte) [hat] (eine) mit seiner Frau eine sehr harmonische und gute Ehe geführt.“

Dann kommen wir vom „Opa von Europa“ mal zu, ..., ja, zu Frauen aus der Geschichte Gothas, wo ganz klar ist, daß die Verbindung zwischen dem englischen Königshaus und Gotha [sehr eng ist], ja, die liegt einfach „auf der Hand“. Queen Victoria ist so eine Frau. Ist das richtig, daß eine

Liebesheirat sie nach Gotha oder zu Besuchen nach Gotha geführt hat?

„Ja, also erstmal vielleicht noch ein kleines Stückchen zurück! Die Urenkelin von Ernst dem 5 Frommen, die Prinzessin Augusta von Sachsen-Gotha-Altenburg, hat den englischen Thronfolger Frederick geheiratet. Sie selbst wurde zwar nicht Königin, weil Frederick vor seinem Vater starb, aber ihr Sohn Georg wurde König. [...] Dann gab's die 10 Prinzessin Louise von Sachsen-Gotha-Altenburg [...], und dann war von der Coburger Seite Herzog Ernst der Erste, und diese beiden heirateten 1817 - die Prinzessin Louise und der Herzog Ernst -, und deren Kinder sind Ernst und Albert.“

15 Und Albert ist jetzt der mit der Liebesheirat und mit Queen Victoria.

„[Das] ist der mit der Liebesheirat und Queen Victoria, und die beiden waren Cousin und Cousine, haben sich in England kennengelernt. Victoria war 20 hoch begeistert von ihm. Bei Albert war das nicht so im ersten Moment, aber es ist dann später doch eine wirkliche Liebesheirat geworden, und die beiden hatten auch neun gemeinsame Kinder, und diese Kinder waren dann das Fundament für, ja, (die) den 25 ‚Opa von Europa‘.“ [...]

„Gotha hat nicht nur den „Opa von Europa“ und die Stammutter des britischen Königshauses, sondern Gotha hat auch den Vater des deutschen Versicherungs(wesen)wesens [hervorgebracht]. Der hieß

Ernst Wilhelm Arnoldi, geboren 1778. Und die Anlaufstelle, wenn man mehr wissen will über diesen Mann, (ist der) ist das Deutsche Versicherungsmuseum, und das Versicherungsmuseum hat einen Förderverein. Der erste Vorsitzende ist Horst Gröner. 5
Einen schönen, guten Tag! - „Guten Tag!“

Herr Gröner, wer war dieser Mann, der hier ein Denkmal hat, nach dem ein Platz benannt ist und auch ein Gymnasium? Aus was für einer Familie kam 10
der?

„Ernst Wilhelm Arnoldi kommt aus einer Gothaer Kaufmannsfamilie. [...] In diesem Geschäft hat Ernst Wilhelm Arnoldi ganz schnell als Teilhaber¹⁴ mitgearbeitet, kam¹⁵ aber dann drauf, daß die Schäden, die Kaufleute in Deutschland damals erlitten haben - insbesondere eben durch Brand -, (daß die) nicht entsprechend reguliert¹⁶ worden sind.“

Das hat er ja höchstselbst erfahren, wie es ist, wenn man schlecht versichert ist.

20 „Ja. Na, er war vielleicht gut versichert.¹⁷
Nur: Die Versicherungsgesellschaft hatte ihren Ursprung in England. Das war die Phoenix-Versicherung. Und diese Versicherung hat natürlich alle

14) der Teilhaber, -: der Mitbesitzer, -

15) Worauf man kommt, das fällt einem ein, dazu gelangt man bei seinen Überlegungen.

16) Eine Versicherung reguliert einen Schaden, indem sie dafür zahlt.

17) Die Versicherungssumme entsprach dem möglichen Schaden. (Wenn man unterversichert ist, übernimmt die Versicherung nur den Teil des Schadens, der dem versicherten Anteil entspricht.)

Prämien¹⁸ nach England transferiert¹⁹, also rübergezogen. Und mit den Zahlungen im Schadensfall war es natürlich nicht entsprechend²⁰, d. h. also: Die deutschen Kaufleute waren nicht sehr zufrieden mit dem, was diese Phoenix so mit ihnen gemacht hat.“

Und sein Vater hat dann richtig Pech²¹ gehabt, als es in der Firma gebrannt hat.

„Ja, und da ist in Remstädt [bei Eisenach] (ein) eine Warenhalle abgebrannt, und die Phoenix hat das nicht so reguliert¹⁶, wie sich die Familie Arnoldi das vorgestellt hat, und da kam Arnoldi auf die Idee, selber eine Versicherung zu gründen, und hat dann 1817, glaube ich, diesen Gedanken zum erstenmal publiziert, [...] doch selber in 15
Deutschland eine solche Feuerversicherungsbank zu gründen, bei der dann die Prämienzahlungen im Lande bleiben würden. [...] Diese Feuerversicherung hat er dann umgesetzt²², und da kamen ein paar Dinge rein: Er hat also sehr stark eben auch die 20
Inhaltsversicherung gebracht, d. h. die Waren, die eben dort gelagert wurden, mit abgesichert. Und vor allen Dingen hat er zwei wichtige Dinge noch auf den Weg gebracht: Einmal: Es war ein Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit, d. h.: Das genossenschaftliche Prinzip²³, das ja damals schon in 25

18) die Prämie, -n: hier: der Versicherungsbeitrag

19) transfere (lat.): hinüber|tragen (ä), u, a

20) Man mußte darauf warten, daß das Geld wieder transferiert wurde.

21) Pech ist das Gegenteil von Glück.

22) eine Idee um|setzen: sie verwirklichen



Bahnhofstraße Nr. 12: Im ehemaligen Verwaltungsgebäude der **Gothaer Feuerversicherung** ist jetzt ein Bildungszentrum der Thüringer Steuerverwaltung.

Deutschland bestand, hat er auf dieses Versicherungswesen übertragen. Das heißt: Diejenigen, die Anteile an der Versicherung gezeichnet²⁴ haben, sind Mitglieder geworden und haben damit eben von dem Erfolg des Unternehmens direkt profitiert. Das war das eine. Und das zweite: Er hat sich über dieses Prinzip der damals existierenden lokalen, also örtlichen Brandgilden²⁵ und Versicherungen hinweggesetzt und hat es geschafft, Kaufleute aus vier verschiedenen Staaten zusammenzubringen, und hat damit entgegen der herrschenden Meinung das

23) Vgl. Nr. 312, S. 14 - 28: Genossenschaftsbank!

24) übernommen (zeichnen: unterschreiben, ie, ie)

25) die Gilde, -n: die Vereinigung, -en

Risiko gestreut, was wir ja heute alle kennen: Es wird ja weltweit gestreut - das Risiko -, um eben solche Katastrophen wie z. B. jetzt in Japan nicht auf einem einzigen Land oder einer einzigen Versicherungsgesellschaft (zu belasten²⁶) [lasten zu lassen], und das hat er neu in diese Branche²⁷ hineingebracht.“

Nach der Feuerversicherung kam dann die Lebensversicherung, die er gegründet hat. Gab es denn überhaupt Statistiken, eine Grundlage dafür, was es für Risiko-Berufe gibt? [...]

„Ja, das gab's natürlich im Mutterland der Versicherungen, nämlich in England, aber diese Statistiken waren ja nicht 1 : 1 [auf Deutschland] zu übertragen. Das heißt: Arnoldi und seine Fachleute, die er da [hin]zugezogen hat, haben sich zwar daran orientiert, aber sie haben dann relativ bald versucht, eigene Statistiken zu entwickeln, und ich habe (eine) mal gelesen, und da war also dann sehr schnell offenkundig, daß Pfarrer und Lehrer weniger risikoanfällig waren als Gastwirte und ihre Kellner. Ich weiß zwar nicht genau, warum, aber so ist das damals dokumentiert worden.“

Wir denken uns unsern Teil dazu. Herr Gröner, es geht Ihnen in Ihrem Museum nicht nur um Arnoldi und um die Gothaer Versicherung, wie sie (denn)

26) Man belastet jemanden mit einem Risiko.

27) die Branche, -n: der Wirtschaftszweig, Tätigkeitsbereich (la branche, frz.: der Zweig)

[dann] passenderweise hieß, sondern Sie zeigen ja noch mehr. Was läuft da aktuell?

„Ja, dieses Museum heißt nun ganz bewußt ‚Deutsches Versicherungsmuseum Ernst Wilhelm Arnoldi‘. So ist es ja von dem Initiator, Oberbürgermeister Kreuch, auch auf den Weg gebracht worden und am 18. 5. 2009 eröffnet worden. Das heißt: Wir haben zwei Standbeine: Wir wollen auf der einen Seite Ernst Wilhelm Arnoldi als wichtigen Impulsgeber für die moderne Versicherungswirtschaft dokumentieren. Auf der andern Seite wollen wir mit den bescheidenen Möglichkeiten, die wir haben, auch die etappenweise Entwicklung der Versicherungswirtschaft in Deutschland zeigen, und insbesondere dort - und das wird ein neuer Schwerpunkt werden -, was diese Branche²⁷ eben auch für Aus- und Fortbildung getan hat, weil das ja dann, als diese Branche als eigenständiger Berufszweig (gewußt) [gesehen] wurde[, wichtig wurde]. Dort wurde dann sehr viel²⁸ investiert. Am Anfang haben ja normale Kaufleute dieses Versicherungsgeschäft betrieben, und erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts ist das eine eigenständige Branche geworden.“

Herr Gröner, [ich wünsche Ihnen] viel Erfolg bei dem, was Sie vorhaben, und danke [Ihnen dafür], daß Sie bei uns waren. - „Danke schön.“ [...] Jetzt freue ich mich sehr, daß es der Oberbürger-

28) Geld und Zeit für die Berufsausbildung der jungen Leute und für die Weiterbildung

meister, Knut Kreuch, rechtzeitig geschafft hat[, noch] in unsere Sendung [zu kommen]. [...] Was steht dieses Jahr noch an? [...]

„Zwei Industrie-Ansiedlungen²⁹ stehen ‚vor der Tür‘. Das ist ganz wichtig: Arbeitsplätze für die Stadt! Als nächstes ist wichtig, daß wir hier etwas tun müssen für junge Leute, daß sie in Gotha eine höhere schulische Bildung erwerben können. Das ist etwas ganz Wichtiges. Und ein dritter großer Punkt ist der Tourismus. [...]“

Ihnen viel Erfolg, und ganz Gotha alles Gute für die Zukunft! [...] Mir bleiben noch die Hinweise auf die nächsten Sendungen, und zwar gibt es in der kommenden Woche eine Sendung über Grimma¹, die „Perle des sächsischen Muldentals“. [...]

Sie finden Hinweise zu allen unsern Themen und Gesprächspartnern auch im Internet unter <dradio.de>.

12. März 2012, 19.30 - 20.00 Uhr

Deutschlandradio Kultur: Zeitfragen²⁹ [...]: „Die Wiederentdeckung der **Allmende** - über den Streit um Gemeinschaftsgüter“ von Rosemarie Bölts. „Allmende ist ja so 'ne ... Im Mittelalter waren das die *allgemeinen Wiesen*³⁰, die **Gemeingut** waren, die alle genutzt haben, und wo alle ihr Vieh geweidet ha-

29) Vgl. Nr. 354, S. 46 - 60; Nr. 366, S. 20 - 30!
30) Vgl. Nr. 369 (XI '11), S. 41 und Anmerkung 17!

ben.“ [...] Man nennt Allmenden auch „Gemeingüter“, „Gemeinschaftsgüter“ oder englisch „Commons“. Inzwischen kann man international von einer „Bewegung“ sprechen, die mit der Verleihung des Wirtschaftsnobelpreises an die Amerikanerin Elinor Ostrom 2009 weltweit öffentliche Aufmerksamkeit erfuhr. [...]

„Der Senat³¹ glaubt, daß trotz des immerhin nicht unerheblichen Ausfalls an Pacht³² im Hinblick auf den unbestreitbaren Vorteil, der der gesamten bremischen Bevölkerung durch Anlage eines Stadtwaldes erwachsen wird, dem Antrag des Bürgerparkvereins die Zustimmung nicht zu versagen sei. Er begrüßt das Vorgehen des Bürgerparkvereins im Interesse Bremens lebhaft, das den wärmsten Dank verdient, und ersucht die Bürgerschaft³³, sich dem Beschlusse zu vereinigen, daß dem Bürgerparkverein das gewünschte Areal bald - tunlichst³⁴ unter denselben Bedingungen überwiesen wird, wie solche für den Bürgerpark festgelegt sind.“

Man schrieb das Jahr 1906, als der Senat der Freien³⁵ Hansestadt³⁶ **Bremen** einstimmig seine derart freudige Zustimmung gab. Engagierte Bürger, die sich zu einem Verein zusammengeschlossen hat-

- 31) der Senat: die Regierung eines Stadtstaats
- 32) die Pacht, -en: Zahlung für geliehenes Land
- 33) das Parlament des Stadtstaats Bremen
- 34) möglichst weitgehend, so weitgehend wie möglich (soweit man das tun kann)
- 35) frei von fürstlicher Oberherrschaft
- 36) Die Hanse war ein Bund von Handelsstädten.

ten, bekamen ein 200 ha großes Areal mitten in der Stadt vom Senat geschenkt, um es als „grüne Lunge“ naturnah, mit kleinen Seen, vielen Spielplätzen und Freizeitmöglichkeiten in eigener Regie zu finanzieren, zu gestalten und zu verwalten, bis heute: den weithin bekannten Bremer Bürgerpark³⁷.

Heute bekommen die Bürger nichts mehr vom Staat geschenkt: „Die Gemeinde **Bad Zwischenahn** ist eine hoch verschuldete Gemeinde. Wir haben schlichtweg auch nicht die Reserven in unserm Haushalt, ein derartiges Projekt, (wenn) selbst wenn wir es wollten, in öffentlicher Zweckbestimmung umzusetzen“, sagt Arno Schilling, Bürgermeister der niedersächsischen Gemeinde Bad Zwischenahn, die gerade dabei ist, ein lukratives³⁸ Seegrundstück zu verlieren [...]:

Das „Zwischenahner Meer“ ist „die Perle des Ammerlandes³⁹“. Der drittgrößte See in Niedersachsen ist nicht nur ein Paradies für Segel- und „Surf“-Liebhaber, sondern auch das Zuhause von Enten, Reiher ... Nur 60 km westlich vom Bremer Bürgerpark liegt das „Zwischenahner Meer“: ein Kleinod⁴⁰, mit dem das Kurbad⁴¹ Zwischenahn wirbt. Pech²¹, daß mehr als 3/4 des Ufers in Privathand sind. Ein

- 37) nordwestlich vom Hauptbahnhof
- 38) *lucrum* (lat.): der Gewinn, der Vorteil, -e
- 39) 50 - 70 km westlich von Bremen, 70 - 80 km südlich von der Nordsee gelegenes Radfahrgebiet
- 40) das Kleinod, -ien: die Kostbarkeit, -en
- 41) Zur Kur fährt man 2 - 4 Wochen, um etwas für seine Gesundheit zu tun. Vgl. Nr. 364, 1 - 20!

Glücksfall, daß jetzt am Westufer ein zusammenhängendes, zum Teil unter Landschaftsschutz stehendes Areal von 38 ha zum Verkauf ansteht. „Ein Fall für eine Allmende“, schwärmt⁴² Edgar Autenrieb, Sprecher der „Zwischenahner Bürgerinitiative“, die sich extra aus diesem Anlaß gegründet hat:

„Es geht darum, viele Dinge naturnah unterzubringen an dieser Stelle. [...] Des weiteren erhoffen wir uns eine Zusammenarbeit mit den örtlichen Vereinen [und] eine Zusammenarbeit mit den Altenwohnanlagen vor Ort. Dann haben wir eine Zusammenarbeit mit kulturellen Institutionen vor.“

Bürger engagieren sich für ihre Gemeinde auf dem letzten, in öffentlichem Besitz befindlichen Land, das allen Bürgern unter ökologischen, sozialen und gemeinschaftsfördernden Gesichtspunkten nutzbar gemacht werden soll. [...] Dieser Prozeß einer „Allmendisierung“ hat sich in Bad Zwischenahn am Bundeswehrkrankenhaus-Gelände Rostrup entzündet, das sich etwa 3 km vom Ortskern entfernt am See ausbreitet und nun zur Disposition steht. Das früher erheblich größere Areal wurde 1936 von den Nazis vereinnahmt und als Militärflughafen ausgebaut. Nach dem Krieg wurde es von britischen Soldaten in Beschlag⁴³ genommen, die auf dem Gelände ein Lazarett mit 150 Betten errichteten. 1958, zwei

42) von etwas schwärmen: davon begeistert sein

43) in Beschlag nehmen: beschlagnahmen: vorübergehend in Besitz nehmen

Jahre nach Gründung der Bundeswehr, erhielt das Bundesverteidigungsministerium das Areal, und aus dem Lazarett wurde schließlich das „Bundeswehr-Krankenhaus“, das bei den Soldaten wegen seiner schönen Lage direkt am „Zwischenahner Meer“ das beliebteste in Deutschland war.

„Auf dem 38 ha großen Gelände befinden sich ausgedehnte gepflegte Grünflächen. Dadurch und durch den vorhandenen Baumbestand erhält die Liegenschaft⁴⁴ einen parkähnlichen Charakter. Eine ca.⁴⁵ 20 ha große am Seeufer gelegene Teilfläche ist als Landschaftsschutzgebiet ausgewiesen. Dazu befinden sich in unmittelbarer Nähe ein 18-Loch-Golfplatz und der 2004 neu angelegte ‚Park der Gärten‘, ein Segelflugplatz und Bootsanleger.“

So steht es 2009 im Exposé der Bundesanstalt für Immobilien-Aufgaben, abgekürzt BImA, die 2006 gegründet wurde, um das Immobilienvermögen des Bundes zu verkaufen - mit möglichst viel Gewinn. [...] „Die Begrifflichkeit Allmende, ich denke mal, ist schwierig umzusetzen hier bei dem Bundeswehr-Krankenhausgelände. Dazu wäre es ja notwendig, daß der Bund⁴⁶ letztendlich sagen würde: ‚Ich schenke es der Öffentlichkeit.‘“ [...]

Ganz so simpel ist es allerdings nicht, wie Bad Zwischenahns Bürgermeister Dr. Arno Schilling

44) das zum Verkauf stehende Gebiet

45) circa (lat.): rund, ungefähr

46) der Staat (die Bundesrepublik Deutschland)

glauben machen will, denn den Wert des Grundstücks und damit die Höhe des Mindest-Verkaufspreises bestimmt die Gemeinde, und zwar dadurch, daß sie die Nutzung festlegt:

5 „Wenn die Gemeinde es kaufen würde, dann muß sie es kommunal nutzen. Es sind Parks, Gärten und öffentliche Einrichtungen, die sie⁴⁷ dann auf diesem Gelände realisieren könnten. Dies ist von der Politik nicht erwogen⁴⁸ worden. Wir haben letzt-

10 endlich auch nicht den unmittelbaren Bedarf hier einer öffentlichen Nutzung, in welcher Art auch immer.“ [...]

Dabei⁴⁹ lebt Bad Zwischenahn von der Natur. Sie ist sein wesentliches Kur⁴¹- und vor allem sein touristisches Potential. Auch der Bund für Natur und Umwelt unterstützt eine „grüne“ Nutzung, denn nur ein gesunder See mit intaktem Röhrichtgürtel⁵⁰ ist Garant für das gute Klima im Kurort⁵¹. [...]

Vera Buhr, Verkaufskoordinatorin der BImA für

20 den nordwestdeutschen Raum, betont das „vorbildliche, offene und in tiefstem Einvernehmen“ herrschende Verhältnis zwischen Gemeinde und der Bundesanstalt für Immobilien-Aufgaben. Was immer das

47) die Leute, die die Gemeinde bilden: die Bürger

48) erwägen, o, o: in Betracht ziehen, o, o

49) leitet einen Einwand, ein Bedenken ein

50) das Röhricht: das Dickicht (*dichte* Gebüsch) von Schilfrohr (hohem Gras)

51) Das ist kein Thermalbad, sondern ein Luft-Kurort. Da gibt es keine heißen Quellen oder Sole wie in Bad Salzungen: Nr. 364, S. 1 - 21!

im Einzelnen bedeuten mag, fest steht, (so) [sagt] Vera Buhr:

„Wir orientieren uns ja an den Vorgaben der Gemeinde, und die Vorgaben werden ja vom Gemeinderat⁵² mitgetragen, und insofern (muß uns) betrifft uns der Widerstand in Bevölkerung eher weniger, ich will das mal so formulieren. Das heißt, auch die Gemeinde bestimmt mit ihren Planungsvorgaben den Wert des Grundstücks mit. Wenn es also

10 jetzt eine rein landwirtschaftliche Nutzung [wird] oder [ein] Landschaftspark, dann wäre das Grundstück [billiger], hätte einen niedrigeren Wert, als wenn ich dort ein fünfgeschossiges Hotel hin-

15 bauen dürfte. Daher rührt⁵³ dieser Mindestpreis von 2 000 000 Euro.“

Mindestpreis! Der Bürgermeister, der gleichzeitig Spitzenbeamter der Gemeindeverwaltung ist, und der Gemeinderat⁵² bestimmten also, daß die künftige Nutzung des Geländes privatisiert wird

20 und touristisch aussehen sollte - von Allmende-Gedanken keine Spur! Der seit 2005 amtierende SPD-Bürgermeister Arno Schilling:

„Es war eigentlich immer schon Konsens im Rat, daß die Gemeinde sich hier finanziell nicht

25 engagieren will, sondern daß die Gemeinde ihr Planungsrecht wahrnehmen will. Und da die öffentliche

52) Das ist das Parlament der Gemeinde, des Orts.

53) Woher etwas rührt, daher kommt das, darin hat das seine Grundlage, seine Ursache.^{B31}

Nutzung, (nicht?) die öffentliche Zweckbestimmung [nicht beschlossen wurde] - dafür gab's in dem Sinne aus der Politik keine Vorschläge, dafür gab's keine Anträge - (und von daher) ist dies auch der
5 einzige Weg.“ [...]

Dagmar Görling-Schulze von der Bürgerinitiative für Bad Zwischenahn: „Die Hochklassigkeit des Kurortes Bad Zwischenahn(, die) wird systematisch zerstört von, wie ich sage, kleingeistigen pensio-
10 nierten Beamten, die sich als Großunternehmer und Planer gerieren⁵⁴ und darüber leider überhaupt keinen Überblick haben und offensichtlich weder Zeitung lesen, noch sind die Medien ihnen zugänglich, daß sie sehen, was auf der Welt passiert. Der
15 Allmende-Gedanke ist ihnen vollkommen fremd. Sondern Geld, das ist der oberste Wert, den sie kennen und den sie hier seit dreißig Jahren betreiben.“

625 000 Übernachtungen pro⁵⁵ Jahr, viele Tages- und Bustouristen. [...] Andreas Gronde, der Leiter des Planungs- und Umweltamts, beruft sich auf ein Kölner Touristik-Gutachten, das die Gemeinde in Auftrag gegeben und die BImA mitbezahlt hat:

„Und dieses Vorhaben dient der langfristigen
25 Sicherung des Tourismus-Standortes Bad Zwischenahn. Mit diesem Vorhaben wird das etwas höher geschraubt auf ca.⁴⁵ 800 000 Übernachtungen. Also das

54) gerere (lat.): zeigen, vor|gehen, machen

55) pro (lat.): für, je

Gutachten geht momentan davon aus, daß im Bereich Gastronomie, Einzelhandel und Dienstleistungen durch die zusätzlichen Gäste etwa - ich sag jetzt mal: - um⁴⁵ 2 000 000 Euro im Ort ausgegeben werden, und das ist auch nicht zu vernachlässigen.“

Die Bürgerinitiative, die angesichts des Vorhabens der Gemeinde den unwiederbringlichen Verlust an Natur für alle befürchtet, findet diese Zahlenspiele höchst problematisch.

10 Edgar Autenrieb: „Das sind gewaltige Zahlen. Das ist ein Sprung von über 20 %. Wer sich mal vorstellt, daß tagtäglich 500 - 600 Autos zusätzlich in Bad Zwischenahn verweilen werden, ...! Wir als Zwischenahner halten es doch heute schon so, daß
15 wir am Wochenende nicht mehr in den Ort fahren, weil es uns einfach zu voll ist.“ [...]

Bei den Kommunalwahlen im September 2011 erhöht die Bürgerinitiative den Anteil der Grünen [im Gemeinderat⁵²] von 2 auf 6 Sitze, [...] stellt ihr
20 Konzept einer alternativen Nutzung vor, gründet für ihr Projekt eine Genossenschaft⁵⁶. [...]

„Also, wir haben in vielen Dingen letztendlich häufig die Situation, daß einzelne Gruppen meinen, daß sie den Bürgerwillen darstellen. Also von da-
25 her darf man (sich) nicht (verkennen) [meinen], daß diejenigen, die nun letztendlich am stärksten in der Lage sind, sich zu äußern und pressemäßig auch gehört zu werden, auch unbedingt immer repräsenta-

56) Vgl. Schönau: voraussichtlich in Nr. 381 (Nov.)

tiv seien.“ [...]

„Ich bin ja nun Bürgermeister. Ich muß ja das letztendlich, was der Gemeinderat mir auferlegte durchzuführen, auch durchführen. Meine Arbeits-
5 grundlage ist das, was der Rat beschließt. Das war es bisher, und das wird es auch in Zukunft sein. Und ich denke, unsere Demokratie wollen wir nicht abschaffen.“ [...]

Können Bürger unter diesen Umständen noch die
10 Wende zur Allmende schaffen? [...] Ortswechsel - Politikwechsel! „Also auf der Karte sieht man eher gut - auch mit den umliegenden Gemeinden -, wie seenreich die Stadt **Zossen** ist“: Zossen in Brandenburg, etwa 30 km südlich von Berlin, 17 1/2
15 tausend Einwohner, eine Gemeinde mit DDR-Vergangenheit. Das heißt: Alles, was „Volkseigentum“ in der DDR war, ging nach der Wiedervereinigung in Staatseigentum über, auch natürliche Ressourcen wie Wälder und Seen. Und die wiederum sollten mit
20 Hilfe der BImA und deren Pendant BVVG⁵⁷ privatisiert werden, um die Staatskasse aufzufüllen.

Idylle an allen Seen in der Gemeinde Zossen: intakte Röhrichtgürtel⁵⁰, Anglerparadiese, freier Zugang am Ufer fast überall, alles sicher in kommunaler Hand. Michaela Schreiber war Rechtsanwältin, ehe sie 2003 - ohne Parteibuch - zur Bürgermeisterin ihrer Heimatstadt gewählt wurde. Kaum
25 im Amt, hat sie angefangen, Ordnung in die unge-
57) die Bodenverwertungs- und -verwaltungs-GmbH

klärten Eigentumsverhältnisse der Kommune zu bringen und so neben Wäldern, Grundstücken und einigen wertvollen Immobilien auch die Seen samt⁵⁸ möglichst breiter Uferbereiche einen nach dem anderen
5 der Kommune einzuverleiben. Die Bürger brauchten sich also gar nicht erst um ihre Seen zu sorgen.

Es gibt Bereiche, die sollten der Gewinnerzielungsabsicht entzogen sein, begründet Bürgermeisterin Schreiber den kommunalen Zugriff: „Ich
10 habe gerne in meiner Stadt alles, was ich brauche, in der Hand. Also ich finde das einfach wichtig, und zwar jetzt nicht nur aus ökologischen Gründen oder so, sondern um meinen Bürgern in dieser Stadt und auch den Gästen auch die Möglichkeit zu geben, ohne
15 Schwierigkeiten an den See zu kommen, den See zu nutzen, und nicht auf „good will“ von irgendjemand Fremdem angewiesen zu sein.“ [...]

Bürgermeisterin Schreiber könnte ihrem Zwischenahner Kollegen viele gute Ratschläge geben.
20 Immerhin ist sie mit ihrer Politik nach 8 Amtsjahren gerade mit überwältigender Mehrheit wiedergewählt worden.

„Wenn ich ein Grundstück am See habe, [das der Gemeinde noch nicht gehört,] ein großes - und das
25 habe ich mit der BImA auch schon mal gemacht, da habe ich sie so ein bißchen geärgert -, dann lege ich dort eben einen Bebauungsplan drauf. Und dann ist das Grundstück plötzlich nicht mehr so viel
58) samt: einschließlich

wert, wie die denken, daß es das wert ist. Und das kann ich doch als Kommune, ich habe das Planungsrecht.“ [...]

Und worin besteht nun der Vorteil kommunalen Eigentums gegenüber der Allmende, dem Gemeinschaftsgut? Ihr gehe es um klar definierte hierarchische Verantwortung für die Kommune, betont Bürgermeisterin Schreiber:

„Okay, da bin ich Verfechter⁵⁹ der repräsentativen Demokratie, ich finde, das hat echte Vorteile, daß der Bürger ja seine Repräsentanten wählt, aber die dann dafür die echte, harte Verantwortung tragen. Ich finde immer, wenn Verantwortung aufgesplittet⁶⁰ wird, kann es dazu kommen, daß sich keiner mehr richtig verantwortlich fühlt.“ [...]

Die Seen sollen auf keinen Fall in Privathand, das genügt. Auch im Anglergeschäft am Zossener Marktplatz - Angeln ist eine der Hauptsportarten in der Region - ist man erleichtert über die „Kommunalisierung“ der Seen:

„Na gut, wenn wir jetzt so 'ne⁶¹ Pachtgewässer haben, also daß die Kommunen die dann eben verpachten - an die Fischer zum Beispiel -, dann sind die ja der Allgemeinheit trotz alledem zugänglich, uns Anglern jedenfalls. Aber dann! Also ist der See privatisiert und wird zugebaut, dann ist die

59) Was man verfiicht, das verteidigt man.

60) to split (englisch): spalten, teilen

61) so eine - Plural richtig: solche

Sache natürlich nicht mehr gegeben. Also letztendlich dürfte keiner dafür⁶² sein, weil, wie gesagt: Wer hat etwas davon? Nur der, der sich's leisten⁶³ kann, und andere Leute eben nicht. Und das ist ja eben nicht Sinn und Zweck. So 'ne⁶¹ Dinge sind eben naturgegeben, und das kann man eben nicht verkaufen.“

Carsten Preuß, im Vorstand des Bundes für Natur und Umwelt - BUND - Brandenburg und als Zossener Bürger auch in die Stadtverordnetenversammlung⁵² gewählt, hat gegen den Ausverkauf der Seen in den neuen⁶⁴ Bundesländern bereits 2009 eine Petition⁶⁵ an den Bundestag gestartet, die von über 110 000 Mitunterzeichnern unterstützt wurde. Auch wenn damit erst mal die Privatisierung gestoppt wurde, der Vollzug steht⁶⁶ immer noch aus. [...]

„Die Idee der Petition war allerdings, daß wir gesagt haben, eigentlich müßten die Seen kostenlos an die Kommunen beziehungsweise an das Land übertragen werden, und es (macht⁶⁷) [hat] wenig Sinn, daß eine Gebietskörperschaft⁶⁸ der andern Geld gibt, um öffentliches Eigentum zu bewahren.“

Immerhin sind die Preise mit der Verhinderung

62) für den Verkauf, die Privatisierung

63) Was man sich leistet, dafür gibt man relativ viel Geld aus.

64) seit 3. Oktober 1990

65) petere (lat.): an|streben, verlangen; die Petition, -en: das Ersuchen, die Bitte

66) aus|stehen: noch nicht erledigt sein

67) to make sense: englisch

68) z. B. der Staat, das Land, die Stadt

der Privatisierung gefallen. Und dann muß man gu-
cken, wer in der Lage ist, solche Seen zu bewirt-
schaften und die Folgekosten zu tragen, gibt Car-
sten Preuß zu bedenken.

5 „Da sehe ich im Augenblick eigentlich das Land
eher als Eigentümer in der Pflicht mit seinen Lan-
desfachämtern. Wenn so eine Kommune mehrere Seen
auf dem Territorium hat und auch in mehreren Seen
eigentlich etwas gemacht werden müßte, dann kann
10 es für eine Kommune natürlich eine sehr große
Last werden: finanziell. Und wenn man dann zu dem
Schluß kommt, die Zugänglichkeit vielleicht noch
gebührenpflichtig⁶⁹ zu machen, nur weil man Geld(er)
einnehmen muß, um den See bewirtschaften zu können,
15 dann wird's natürlich problematisch.“ [...]

Ist die Zeit dann nicht doch reif für die
Allmende? [...] Silke Helfrich⁷⁰, international
renommierte⁷¹ „Fachfrau“⁷² in Sachen Allmende, ist
überzeugt davon, daß wir in der Politik vor einer
20 Zeitenwende stehen, für die die Allmende zukunfts-
weisend ist:

„... Man braucht die Idee, daß der Gedanke ‚Wir
sorgen für die Bürger, wir versorgen die anderen,
wir lösen das Problem als gewählte Repräsentanten‘
25 nicht ausreicht, sondern daß es um das gemeinsame

69) für den Zugang zum See von den Bürgern Geld zu
verlangen

70) Vgl. <www.gemeingueter.de>

71) renommer (frz.): immer wieder mit Namen nennen

72) die Spezialistin (weiblicher Fachmann)

Sorgetragen gehen muß. Das macht ja auch den Un-
terschied zwischen den Gemeingütern⁷³ und den öf-
fentlichen Gütern aus. Diese Idee der öffentlichen
Güter impliziert ganz häufig: ‚Der Staat muß ...
5 bereitstellen, dem Staat gehört ..., der Staat ist
in der Pflicht, ... zu liefern‘ und entläßt wieder-
um ein Stück die Bürger aus der Verantwortung.
Und da [geht es darum,] zu sagen: ‚Wie können wir
das wieder gemeinsam anpacken⁷⁴ und uns nicht die
10 Verantwortung gegenseitig zuschieben?‘“

„Die Wiederentdeckung der Allmende - über den
Streit um Gemeinschaftsgüter“: [Das war] ein „Fea-
ture“⁷⁵ von Rosemarie Bölts. Es sprachen: Marina
Behnke und Thomas Holländer, Ton: Bernd Friebe,
15 Regie: Stefanie Lazai, Redaktion: Constanze Leh-
mann, Produktion: Deutschlandradio Kultur 2012. Es
ist 20.00 Uhr.

73) Vgl. Nr. 378, S. 1 - 28: von Bürgern für alle
angelegter Radfahrweg in Wuppertal, als All-
mende verwaltetes Nörtener Hallenbad!

74) an|packen: energisch an|fassen

75) Vgl. Nr. 367, S. 37 - 50: falsches Geständnis!





Zu S. 17/18: am Markt der Dom St. Petri und die Bremische Bürgerschaft³³; S. 32: im Bürgerpark, oben: der Hollersee (3 Fotos: St., 30. Juni 2012)



18. Juli 2011, 16.00 - 16.55 Uhr

Österreich I. [...] Die folgende Sendung entstand mit freundlicher Unterstützung¹ der Tageszeitung „Die Presse“. „Passagen“ aus dem Radio-Kulturhaus:
5 In der „Passagen“-Sommerselektion bringen wir das Beste aus 5 Jahren der Reihe „Im Zeitraum“. Bei Johannes Kaups Gesprächsreihe im Radio-Kulturhaus war im November 2006² die (eidgenössische) [Schweizer] Psychotherapeutin Julia Onken zu Gast.

10 Thema: „Eine neue **Beziehungskultur zwischen Frau und Mann**“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, willkommen im „Zeitraum“! [...] Mit unserer Veranstaltungsreihe - einmal monatlich - wollen wir Frauen
15 und Männer präsentieren. [...] „Wie kann Liebe gelingen?“: Unser Gast heute ist [...] Julia Onken. Sie kommt aus der Schweiz. [...] Sie bezeichnet sich heute noch mutig³ und freimütig³ als Feministin. Frau Onken, woran liegt es, daß beim Thema
20 „Liebe und Beziehung“ sich vor allem Frauen angesprochen fühlen? [...]

„Ich glaube, daß Frauen eben sehr daran interessiert sind, daß sie in Beziehungen glücklich

1) Der Österreichische Rundfunk ist staatlich, hat aber auch Sponsoren.

2) am 8. 11., Eintritt 11 Euro, Beginn 18.30 Uhr

3) Im Standarddeutsch wird dieses G nicht wie K, sondern weich wie das Ch in „ich“ gesprochen.

sind, [...] und daß Männer diesen Fokus weniger auf die Beziehung setzen, sondern (daß): Wenn (sie in dem) [es] in der Beziehung nicht unbedingt so läuft, wie er sich das wünscht, dann wird er einfach etwas erfolgreicher [im Beruf] und gleicht
5 somit das alles wieder aus. Aber bei der Frau ist es schwierig, also erstens, weil sie vielleicht gar nicht so viele Möglichkeiten hat, beruflich erfolgreich zu werden. Aber [die] Frau leidet, wenn
10 es ihr in der Beziehung [zu einem Mann] nicht gut geht, und da nützt ihr dann der berufliche Erfolg auch nicht unbedingt etwas. Also, sie möchte einfach in der Beziehung zufrieden sein. Und dann liest sie eben Bücher und besucht Veranstaltungen
15 [wie diese] und kümmert sich um die Beziehung.“

Sie versorgt sozusagen mit einem Notfallpaket auch den Mann dann. - „Ja, ja, natürlich, ja.“ - Da sind Sie [als Feministin] traurig. - „Ja, ich weiß nicht. Man kann's ja auch anders sehen: Man
20 kann sagen, es findet so gewissermaßen eine Arbeitsteilung statt. Ja? Wenn natürlich dann die Frau auch ihr Wissen oder das, was sie an Erkenntnis gewonnen hat, dem Mann mitteilen kann und er auf sie hört, (dann) könnten ja beide profitieren.
25 Aber meine Erfahrung ist eigentlich die, daß dann Männer davon eher nichts wissen wollen. Aber ich habe kürzlich von einer Frau wirklich eine tolle⁴ Strategie gehört: Sie hat gesagt: „Wenn ich meinem
4) (Umgangssprache): sehr gut, sehr

Mann sage: Dieses Buch hier, (was) [das] ich jetzt lese, ist absolut nichts für dich, dann liest er es.“ - Ja, sehr gut! [...]

Die Philia [der Griechen]: Was ist damit gemeint? - „Ja, das ist die freundschaftliche Liebe, das Wohlwollen untereinander, wo man auch so bekümmert ist, daß es dem andern gut geht, wo man sich einfühlt, und es kann sowohl ein Partner sein als auch eben die Freundschaftsliebe. Und ich denke, das ist auch ein ganz wichtiger Bereich. Gerade bei Paaren kann man das oft erleben, daß ... Irgendwann kühlt sich ja die Eros-,Schiene‘ (irgendwann) ab. Das haben wohl alle erlebt, daß ... Also man rechnet so mit ein paar Monaten - wenn es hoch kommt: ein paar Jahre. [...] Aber irgendwann merkt man: Es ist etwas anderes geworden. Und [wichtig ist,] daß man da eben auch lernt, das als Zugewinn von einer neuen Qualität zu begreifen. Also wir müssen jetzt nicht unbedingt dauernd ‚Liebe machen‘, weil wir Liebende geworden sind. Also wir sind uns freundschaftlich verbunden. Wir sind umeinander bekümmert. Wir schauen, daß es uns gegenseitig (wohl) [gut] geht. Und dann erschließt man quasi⁵ so ein oberes Feld, und ich denke, das ist auch in Beziehungen eine ganz wichtige Perspektive, weil man da immer wieder auch hört, daß Menschen dann sagen: ‚Ja, jetzt sind wir 30 Jahre verheiratet, aber (also) im Schlafzimmer, da läuft

5) quasi (lat.): gleichsam, sozusagen

überhaupt nichts mehr.‘ und so und das dann auch beklagen. Und wenn man dann aber genau hinhört und vielleicht da fragt: ‚Ja, was lebt ihr denn sonst (für) für seelische Intimitäten?‘, dann muß man sagen: ‚Ja, ihr habt’s doch eigentlich ganz gut miteinander.‘ [...] Was ich immer sehr bedaure, [ist,] (wenn) wenn Paare (sagen) das als Mangel formulieren, daß die Sexualität jetzt nicht mehr so (in der Frequenz) häufig vorkommt, wie das früher war. Aber [wichtig ist,] daß sie dann eben auch sehen: Da gibt’s eine neue Qualität, und (das ist auch) das gehört auch dazu.“

Das Liebes- und Beziehungsleben heute ist anspruchsvoller denn je⁶. Es ist ja diese Versorgungsfunktion weggefallen, so die, daß der Mann für die Frau sorgt. Paarbeziehungen haben sich gewandelt und sind zu einer Angelegenheit der individuellen Selbstentfaltung und auch des Glücksempfindens geworden. Ja? Wer Glück in Liebesbeziehungen - zumindest(ens) am Anfang - erfährt, möchte, daß es dauert, daß es lange, lange dauert. Gibt es dieses dauerhafte, beständige Glück in Paarbeziehungen überhaupt? [...]

„Ich glaube, daß man da grundsätzlich irgendwie einer falschen Vorstellung aufsitzt⁷, wenn man denkt, daß das Glück in der Partnerschaft zu fin-

6) denn je: als jemals, als zu irgendeiner anderen Zeit in der Vergangenheit

7) einer Idee auf|sitzen: sie fälschlich für wahr halten, sich ihr aus|setzen

den ist. Also das würde ja dann heißen: Der Partner muß jetzt mir dieses Glück bescheren⁸. [...] Da kann man nur sagen, da ist eigentlich jeder damit überfordert. Und da tut man schon gut daran, 5 sich mal zu überlegen, was denn Glück an und für sich ist. Was bezeichnen wir als Glück? Was erfahren wir als Glück? In dem Moment, (wo) [in dem] wir uns auf uns selbst zurückbesinnen, [...] und dann das Gefühl (hat) [haben]: ‚Ja, ich bin einver- 10 standen mit meinem Leben.‘, also so ein großes Einverständnis (zu) erleben, daß dann in dem Moment sich auch Glück aus sich selbst heraus generiert. Und wenn ich in einem solchen Moment einem Menschen begegne, dann habe ich natürlich eine andere 15 Position, als wenn ich [glücks]bedürftig komme, also: ‚Er muß mich glücklich machen.‘ [...] Ich glaube, das ist eine falsche Vorstellung.“

Also Sie sprechen sich für eine Balance aus zwischen Autonomie und Bindung, also zwischen 20 Selbstzuwendung und Partnerzuwendung.

„Ja, absolut! Also ich glaube, ohne daß ich (mich) auch lerne, [mich] um mich zu kümmern, ohne daß ich (nicht) auch lerne, über mein Leben zu reflektieren, ohne daß ich lerne, mich zu fragen: 25 ‚Was ist denn der Sinn meines Daseins?‘, ist es gar nicht möglich, auf einen andern Menschen so einzugehen, daß daraus auch wirklich eine befrie-

8) Was man jemandem beschert, gibt man ihm rückhaltlos in großer Fülle.

digende Beziehung entstehen kann. [...] Und da[zu] gehört natürlich auch, daß man lernt, einen freundschaftlichen Umgang mit sich⁹ zu pflegen. Gerade Frauen haben ja da also wirklich (eine 5 manchmal abenteuerliche) einen abenteuerlichen Umgang [mit sich selber]. Die meisten Frauen haben (eine) eine lange Liste, eine Mängelliste, was an [ihnen nicht gut ist], was alles nicht in Ordnung ist, was sie anders haben wollten¹⁰: Wir wollen 10 größer sein. Wir wollen kleiner sein. Wir wollen dünner sein. Wir wollen einen größeren Busen, einen kleineren Busen, längere Wimpern, dichtere Haare oder was weiß ich alles, und das ist - im Grunde genommen - immer eine Feindseligkeit gegen 15 sich selbst. [...] Also ich muß ja auch mal lernen, zu mir Ja zu sagen, mich mir zuzuwenden und mich zu lieben⁹ und freundschaftlich mit mir umzugehen, und wenn ich das kann und dann auf einen andern Menschen zugehe, dann habe ich doch auch 20 wirklich etwas zu geben.“

Ich möchte auf [ein] paar Probleme in der Liebe eingehen, die Sie vielleicht aus der psychotherapeutischen Praxis kennen: Da kommen vielleicht Menschen zu Ihnen, die sagen: „Wenn es mir in der 25 Beziehung nicht gut geht, dann ist die Liebe weg,

9) Vgl. Nr. 332 (X '08), S. 1 - 19: Lebenskunst: S. 1 - 9: „Mit sich selbst befreundet sein“!

10) Konjunktiv II: Irrealität: die Unmöglichkeit, so etwas zu wollen, wie in dem Schlager „Ich wollt', ich wär' ein Huhn, ...“

dann gibt es keine Liebe mehr.“ Oder: „Wer mit mir Konflikte hat, der liebt mich sicher nicht.“ Oder: „Wenn ich für den Liebespartner nicht ‚ein und alles‘ bin, dann ist er es nicht wert.“ Oder: „Ohne ständige erotische Ekstase ist die Liebe abhanden-
5 gekommen.“ [...]

„Also alles, was Sie aufgezählt haben, ist dazu angetan, daß wir damit lernen: So funktioniert es nicht! Wenn wir z. B. sagen: ‚Wenn du mich (lieben würdest) [liebtest], dann wüßtest du doch, was ich mir wünsche. Ich habe doch kürzlich mal so diesen wehmütigen Blick gekriegt^{A7} vor dem Schaufenster vor dem Bijoutier¹¹ bei dieser Perlenkette, und wenn du mich wirklich (lieben würdest) [liebtest],
10 dann hättest du mir doch jetzt die Kette geschenkt und nicht den Staubsauger!‘ Liebe Frauen, dieser Gedanke funktioniert definitiv nicht. Er weiß es wirklich nicht. Wenn wir (es) ihm nicht sagen, was wir möchten, dann hat er davon keine Ahnung, und
15 es ist absolut unfair, dann dieses als Beweis dafür zu nehmen, daß er mich nicht liebt. Das ist nicht kompatibel.¹² Liebe mißt sich an anderen Bereichen, und nicht daran, ob er jetzt meine geheimen Wünsche in Erfüllung bringt oder ob er mir jeden Tag sagt: Du bist die Einzige, die Wunderbarste und Größte und Schönste und so etwas. Man muß
20
25

11) (Schweizerdeutsch): das Schmuckgeschäft

12) Das ist unvereinbar: Diese Verknüpfungen, diese Verbindungen sind unzulässig.

sich mal diesen Streß vorstellen! [...] Das sind ‚Liebes-Killer‘, denn dahinter versteckt sich natürlich etwas anderes (natürlich): Ich habe eine bestimmte Vorstellung, wie mein Partner sich zu
5 verhalten hat. Und damit sage ich jedesmal implizit¹³: ‚So, wie du bist, bist du nicht in Ordnung.‘ [...] Und das geht definitiv nicht.“ [...]

Das Fremdgehen¹⁴ in einer Paarbeziehung: Ist das Appetit auf Abwechslung? Oder gehen¹⁵ da mit einem
10 Hormone durch? Oder?

„Die eine Kategorie: Da kann man sagen: Es gibt den hormonell bedingten Seitensprung. Das heißt: Da gibt es Bedürfnisse (von) eher von Männern als von Frauen, die rein hormonell bedingt (wa[ren])
15 sind. Also da hat man einfach irgendwie das Gefühl: Es muß mal wieder was laufen auf dem Gebiet, und zwar (mit einer) mit einer andern Partnerin. Ich habe ja dazu eine Untersuchung gemacht, und ich habe viele Interviews gemacht, und ich habe
20 gerade heute morgen (im) im Flugzeug darüber nachgedacht, weil: Da waren so viele Männer, und da habe ich gedacht: ‚Au, schade, daß ich nicht wieder so ein Thema [habe]! Die würde ich gerade alle interviewen.‘ So. [...] Und da ist mir aufgefallen,
25 daß bei Männern bei der Frage nach der Treue (daß)

13) implicere (lat.): verknüpfen, verbinden, a, u

14) die Untreue, der Seitensprung

15) Wenn einem Kutscher die Pferde durch|gehen, kann er sie nicht mehr auf dem gewünschten Weg halten: Sie laufen, wie sie wollen.

mir viele geantwortet haben: ‚Im Prinzip [bin ich] schon [treu]‘, was so viel heißt [wie]: ‚[Das] kann mal vorkommen, aber das zähle ich nicht als Untreue, sondern das sind sogenannte Ausrutscher¹⁶.‘
5 Alles, was dann nicht im eigenen Land geschieht¹⁷, wird nicht dazugezählt. So, das ist eher (von den) von den Männern, und: ‚Ja, da war halt ein interessanter Abend und ... Mein Gott, ... Aber ich weiß schon nicht mehr, wie sie heißt‘ usw. Das ist eine
10 spezielle Kategorie. [...]

Ich möchte aber lieber die andere Kategorie besprechen [...]: Wenn man z. B. in einem Gespräch immer hört: ‚Ach, was du wieder meinst!‘ und dann mit so einer abwertenden Handbewegung quittiert
15 wird, dann ist es so ein Gefühl: ‚Was ich zu sagen habe, interessiert ihn oder interessiert sie nicht.‘ Und das tut einfach nicht gut. [...] Dann kann es sein, daß, wenn der Briefträger kommt und sagt: ‚Frau Müller, wie geht es Ihnen?‘, (daß) ich
20 mich dann so angesprochen fühle, ... [...] In meiner Untersuchung hat sich das auch so herausgestellt, daß die meisten Seitensprünge aus diesen Geschichten hervorgehen. [...] Man muß dann eben miteinander auch darüber sprechen: Wo gehen wir
25 denn so miteinander um, daß der eine oder die andere sich dann eben immer gekränkt¹⁸ fühlt. [...]

16) Bei statistischen Erhebungen spricht man von Ausrutschern bei einzelnen Werten, die vom allgemeinen Trend ab|weichen.

17) z. B. wenn Schweizer nach Wien fliegen

Und die andere Sache mit dem Hormonellen (mit der hormonellen Geschichte): Nun, gut, das ist ... In unserer patriarchalen¹⁹ Gesellschaft ist es halt einfach noch so, daß man Männern da einiges
5 an Unarten²⁰ erlaubt und sagt: ‚Ja, die sind jetzt einfach mal so.‘“

Die Frauen haben auch Hormone. Oder? - ‚Ja, nur ist es so - also das hat sich auch aus dieser Untersuchung ergeben -: Also wenn ein Mann fremd-
10 (springt) [geht], ist es für die Beziehung nicht unbedingt gefährlich, also wenn das mal so ein (Aus...) einmaliger Ausrutscher war. Bei der Frau könnte es schon sein, daß sich daraus dann eben wirklich eine Entfremdung ergibt und daß sie sich
15 dann auch verliebt und unter Umständen sich [von ihrem bisherigen Partner] trennt.“ [...]

„Wenn man den Alltag eines Paares betrachtet, (wo) [bei dem] beide berufstätig sind und Kinder haben, dann sind sie mit [der] Organisation [des
20 Alltags] wirklich ‚ausgebucht‘²¹, also wie sie das alles machen wollen. [...] Daß beide sich an der Kinderbetreuung aktiv beteiligen, das sieht ja zuerst mal gut aus, aber wenn man [sich] das anschaut, muß man immer noch sagen: Die wollen et-

18) jemanden kränken: etwas tun oder sagen, was für ihn bedeutet, daß man ihn nicht anerkennt

19) ho patêr (grch.): der Vater, archein: herrschen, die Gewalt, die Macht haben

20) Unartige Kinder sind ungezogen, nicht brav.

21) Wer ausgebucht ist, hat schon so viele Aufträge akzeptiert, daß er keine mehr an|nehmen kann.

was, (die wollen ein Modell leben,) was eigentlich fast nicht möglich ist, weil sie immer noch in Bereiche vordringen, (wo) [die] sie gar nicht organisieren können. Also ich möchte jetzt nur noch
5 mal ein Beispiel sagen: Wenn Kinderkrankheiten aufkreuzen²², [...] weil es immer bedeutet: eine Woche zu Hause bleiben von einem der beiden. [...] Wenn man genau [hin]schaut, ist es immer noch so, daß Frauen dann mehr leisten. Also der Mann ist
10 zwar gewillt und tut auch viel, aber es reicht nicht aus.“

Ich möchte trotzdem nochmal auf ein Problem zu sprechen kommen: [...] Wenn ein Paar Kinder bekommt, (dann) verändert sich die Paarbeziehung ja
15 total. [...] Berufstätige Frauen werden Mütter, berufstätige Männer werden Väter. [...]

„Ja, das ist ein ganz wichtiges Thema, und das kann man wirklich bei vielen Paaren beobachten(, daß mit [der Geburt des ersten Kinds]): In dem Mo-
20 ment, (wo) [in dem] sie Eltern werden, verändert sich die Beziehung. Also erstens (mal) sind sie so damit beschäftigt, sich zu organisieren, daß sie oft vergessen, daß sie als Paar auch noch existieren. Also sie haben gar keine Zeit mehr, irgendwie
25 mal so einen Abend für sich [zu haben]: Das steht schon nicht mehr zur Debatte. Und wenn ein 2. Kind kommt, sowieso! Also sie sind quasi⁵ nicht mehr als Paar, sondern immer nur in der Funktion der El-
22) plötzlich da sein, erscheinen, ie, ie (s)

tern [da], und so begegnen sie sich auch. Also das heißt: Alles, was vorher zwischen Mann und Frau an Begegnung da war, kommt jetzt (auf die Ebene) auf die Eltern-Ebene, und da ist vieles einfach auch
5 funktional oder aber (mit der Besch...) in der Beschäftigung mit dem Kind. Und dann geschieht aber noch etwas anderes, und das muß man auch da mit²³ einbeziehen: Also in dem Moment, (wo) [in dem] ein Kind kommt, ist natürlich die Emotionalität der
10 Mutter ganz stark an das Kind gebunden, und jetzt kann es leicht geschehen, daß sie also quasi⁵ das, was sie vorher an seelischer Intimität mit dem Mann lebte, auf das Kind überträgt und ..., weil das Kind ja ... Also das reagiert ja dann mit der
15 Zeit auch sehr stark auf dieses Angebot. Also das heißt: Wenn der Mann vorher nicht so sehr in diese seelische Intimität eingestiegen ist und sie beantwortet hat und jetzt das Kind das tut, dann wird sie sich ganz stark auf das Kind konzentrie-
20 ren. [...] Und da geschehen bei dem Mann natürlich tiefe Kränkungen¹⁸ des Ausschlusses, also des Zurückgewiesenwerdens, und er wird dann da nicht so einbezogen.“ [...]

„Bei der Frau spielt da oft auch noch eine andere Sache mit, also daß Frauen auch in unserer
25 heutigen Zeit noch ganz intuitiv das Erleben haben: In der Welt ist meine Meinung nicht gefragt²⁴,

23) mit (Adverb): mit anderem zusammen

24) Was gefragt ist, findet viel Abnehmer.

[...] In der Welt (werde ich) wird meine Meinung nicht gebraucht. Da habe ich nichts zu sagen²⁵, aber hier, mit diesem Kind: Da lasse ich jetzt niemanden ran. - Und der Mann(, der) kann [ihr] dann auch nichts recht machen, also er wickelt²⁶ das Kind nicht recht; so, wie er die Flasche gibt, ist es auch nicht recht. Also sie korrigiert ihn laufend²⁷, und das ist natürlich auch für den Mann eine furchtbare Sache. Und ich denke, daß da auch noch so etwas mit hereinspielt - so: Dieses Hoheitsgebiet²⁸ - Familie, Kind oder ... -, das wird dann die Frau für sich in Anspruch²⁹ nehmen, [...] die so denkt: Nur ich kann's; ich bin die Beste; (ich) und das Kind gedeiht nur, wenn ich's im Arm halte, und so, was, im Grunde genommen, ein absoluter Größenwahn ist. Es gibt Mütter: (Die sind als ... zum ...) Die sind z. B. sehr begabt, wenn das Kind sehr klein ist. Das sind so typische Säuglingsmütter. Die machen das phantastisch⁴. In dem Moment, (wo) [in dem] das Kind anfängt zu reden, möchte sie ein neues, weil: Damit kommt³⁰ sie besser klar. Aber es gibt, es gibt eben auch Mütter: Die sind nicht [mütterlich]. Man muß sich auch mal

25) Wo man etwas zu sagen hat, kann man etwas befehlen, anordnen, ist man der Chef.

26) Babys wickelt man in Windeln.

27) dauernd, immer wieder

28) Staaten haben ein Hoheitsgebiet, über das sie souverän herrschen.

29) in Anspruch nehmen (i), a, o: beanspruchen

30) (Umgangssprache): Wer mit etwas nicht „klar kommt“, hat damit Schwierigkeiten.

vorstellen: Warum sollen alle Frauen gleich (so) begabte Mütter sein? Es gibt Mütter: Die (sind) wären begabter, wenn sie am Schreibtisch säßen und die Betreuungsaufgabe einer liebevollen Betreuungsperson überließen, die das gut kann und die das (mit) mit wirklich viel Herz macht.“ [...]

„Wir Frauen sind ‚Weltmeister‘ darin, daß, wenn etwas nicht funktioniert, (daß) wir denken, es liegt³¹ an uns, [...] weil wir das Gefühl haben: ‚Wenn ich mich genügend anstrengen würde³², dann würde³² ich doch aus diesem etwas arbeitscheuen Mann doch noch einen fleißigen Erdenbürger machen können.‘ Oder: ‚(Wenn ich mich) Wenn ich ihn noch mehr (lieben würde³²) [liebte], (dann) würde³² es mir gelingen, ihn vom Alkohol wegzubringen‘ usw. Also das scheint eine lange Tradition in uns zu haben, und da muß ich natürlich sagen: Da[zum] hat uns die Kirche auch (dazu) ermuntert, immer die Schuld³¹ (bei) bei uns zu suchen, also: die schuldige Frau, die Verführerin usw. Das ist ja nochmal so ein ganz großes Thema, wenn man das mal untersucht, (für was) [wofür] wir alles Verantwortung tragen. Das geht ja bis dahin: (Wenn ein) Also noch so in meiner Generation: Wenn ein junges Mädchen schwanger wurde, dann hatte sie die Beschämung zu tragen; dann war sie die Beschämte, obwohl

31) A liegt an B: B ist die Ursache von A, B ist schuld an A, B ist für A verantwortlich.^{A53}

32) Konjunktiv II der Bezeichnung für Unsicherheit

sie unter Umständen [nicht die Verführerin war]. Also ich habe mal eine Umfrage (von) [zu] so frühen Schwangerschaften gemacht, wieviel sexuelles Begehren denn bei so einem jungen Mädchen dabei ist: [manchmal] gar nicht: Sie hatte ihrem Freund einen Gefallen getan und wurde schwanger.“ [...]

„In Österreich jammert man auch: Die Österreicher sterben³³ aus! In Deutschland jammert man: Die Deutschen sterben aus! (In der [Schweiz]): Schweizer sterben auch aus.“ - Gebärstreik, so daß wir weniger werden! - „Der ‚Gebärstreik der Frauen‘, und da muß man einfach sagen: Ja, das ist klar, daß es viele Frauen gibt, die genau sagen: ‚Diesen Streß tue ich mir nicht an. Wenn das so ist [mit dem Betreuungsangeboten für Kinder], dann lieber keine Kinder! Und wenn von der Politik her nicht die Infrastruktur zur Verfügung gestellt wird, daß wir in Würde Kinder haben können [und dabei] unserem Beruf nachgehen können, und daß die Kinder gut betreut sind, nicht abgestellt, sondern hervorragend betreut, dann gibt’s eben diesen ‚Gebärstreik‘.“ [...]

„Ein ‚Notfalltropfen‘³⁴ ist, daß wir einfach mal davon ausgehen³⁵: Männer sind anders - Frauen auch, und daß wir wissen: Wenn der Mann wenig redet, geht’s ihm meistens gut. Und daß der Mann weiß:

33) Tierarten mit zu wenig Nachwuchs sterben aus.

34) der Tropfen, -: die flüssige Medizin

35) Wovon man ausgeht, das macht man zur Grundlage seiner Überlegungen.

Wenn die Frau viel redet, und vor allem, wenn sie redet und prozeßhaft innere Beweggründe schildert, daß sie nicht krank ist, sondern: Es geht ihr gut. Von den Frauen kommt immer die Forderung an den Mann: ‚Jetzt red doch mal endlich! Red doch mal über die Gefühle!‘ usw. Und daß Männer da einfach weniger das [Rede]bedürfnis haben, aber daß Frauen hingegen oft in einer Art und Weise reden, (wo) [bei der] der Mann denkt, die Frau ist irgendwie krank. Also eine Frau kann z. B. dem Mann erzählen: ‚Stell dir vor, heute nachmittag um drei, da habe ich gedacht: Jetzt rufe ich meine Freundin Susi an, weil ich weiß, die hat frei. Dann habe ich aber gedacht: Nein, die will wahrscheinlich ihre Ruhe haben. Und um fünf habe ich sie dann doch angerufen.‘ - Sie gähnen schon! Ja? - ‚...‘, und stell dir vor: Sie hat gesagt: Warum hast du nicht schon vorher angerufen?‘ Dann denkt der Mann ... - Also, Sie haben jetzt gerade so gegähnt. Ja? Und vielleicht hätten Sie mich auch gerne unterbrochen. - ...: ‚Ja, hast du jetzt angerufen oder nicht?‘ Ja, also [für ihn ist das] unvorstellbar. Aber die Frau - und das ist jetzt das Entscheidende - (die Frau) möchte damit einen inneren Prozeß dem Mann erklären und möchte eigentlich im Klartext³⁶ sagen: ‚Schau mal, eigentlich hätte ich meinen Ge-

36) der dechiffrierte, entschlüsselte Text (Geheime Nachrichten werden chiffriert versandt, z. B. mit Ziffernkombinationen.)

fühlen vertrauen können, aber ich hab's mir aus-
geredet³⁷, und eigentlich wäre es das Richtige
gewesen. Und somit zeigt sie dem Mann immer wie-
der diese Überlegungsprozesse. Sie ist wie ein of-
5 fenes Buch, und er müßte eigentlich mal lernen,
darin zu lesen, und könnte da viel [lernen und]
vielleicht auch für sich noch (einen) Gewinn
ziehen.“ [...]

22. März 2012, 13.07 - 13.30 Uhr

10 Deutschlandradio Kultur: Länderreport³⁸. [...] Am
Mikrofon ist Heidrun Wimmersberg. Eigentlich
sollte das **Konzerthaus** in der Hamburger „Hafen-
City“ schon längst eingeweiht³⁹ sein, doch die
15 „**Elbphilharmonie**“⁴⁰ befindet sich noch immer im
Roh-Bau. Seit November läuft⁴¹ auf der Baustelle
nichts mehr. [...] Diejenigen, die nach wie vor
unerschütterlich an die „Elbphilharmonie“ glauben,
weisen darauf hin, daß der Bau der Oper in Sidney
8 Jahre länger gedauert hat als geplant und 10mal
20 so viel gekostet hat [wie geplant]. Verena Herb
[berichtet] über Hamburgs „Turmbau zu Babel“:

Der Wind pfeift über die Stahlkonstruktion der
„Elbphilharmonie“, als die Hamburger Kultursenato-

37) Wer jemandem etwas ausredet, überzeugt ihn da-
von, daß es besser ist, das nicht zu machen.

38) Berichte aus den 16 deutschen Bundesländern

39) ein|weihen: feierlich in Gebrauch nehmen

40) Vgl. Nr. 374 (IV '12), S. 23 - 25 und 57!

41) laufen (äu), ie, au (s): in Bewegung sein

rin^{A31} Barbara Kisseler den prominenten Besucher,
EU-Kommissionspräsident José Manuel Barroso, über
die Baustelle führt. [...] „I'm extremely impressed
by this project.“ „Ich bin von diesem Projekt sehr
5 beeindruckt. Es wird wahrscheinlich das größte mu-
sikalische Zentrum Zentraleuropas werden. [...] Ich
hoffe, bei der Eröffnung dabeizusein.“ „I hope
to come for the opening.“

Kultursenatorin Barbara Kisseler lächelt über
10 José Manuel Barrosos zuversichtlichen Blick in die
Zukunft - weiß sie doch, daß die Gegenwart sich
alles andere als rosig darstellt: Derzeit wird am
öffentlichen Teil der „Elbphilharmonie“ - speziell am
Dach des Konzertsaaes - nicht weitergebaut. Zwar
15 schwingen noch Baukräne über das Gebäude an der
Spitze der „Hafen-City“, doch die werden von den
Bauarbeitern genutzt, die für die Fertigstellung
des Luxushotels und der diversen Eigentumswohnun-
gen zuständig sind; und hier ist nicht die Stadt
20 der Bauherr. Stattdessen: In der Mitte der „Elb-
philharmonie“ bleibt es ruhig: Baustopp. Das heißt:
kein Hämmern, kein Fräsen, kein Bohren.

Der Grund für den Stillstand: [Die Firma] Hoch-
tief hat Sicherheitsbedenken am komplizierten
25 Tragwerk des Daches, sagt Thomas Möller, Nieder-
lassungsleiter des Baukonzerns in Hamburg, im
Norddeutschen Rundfunk: „Grund dafür sind Wider-
sprüche in den Ergebnissen der Statik⁴² des Prüf-
statikers und unserer Statik. Diese Widersprüche



müssen komplett aufgeklärt werden.“ Sonst wird eben nicht weitergebaut.

Das Architekturbüro Herzog und de Meuron aus der Schweiz ist Generalplaner des Riesenprojekts und für die Bauüberwachung zuständig. Sicherheitsbedenken – nicht bei den Architekten! David Koch, Partner bei Herzog und de Meuron: „Das Dach ist sicher. Da(d)ran haben wir keine Zweifel. Das wurde von unserm Statiker mit zwei Modellen, vom Prüfer mit einem dritten Modell und von einem externen Gutachter überprüft, und da[ran] hat keiner der einzelnen Beteiligten Zweifel (dran).“ [...]

Wann genau es mit den Bauarbeiten weitergeht, steht noch nicht fest: Man führe Gespräche mit der Stadt, sagt Hochtief, und davon sei abhängig, wann der Hammer wieder geschwungen wird – voraussichtlich 42) Statiker berechnen die Standfestigkeit.

lich Ende April oder Mai, ist zu hören. [...] Dabei hatte alles so schön angefangen, so vielversprechend und euphorisch⁴³:

Im Jahr 2001 spricht der private Investor Alexander Gerard mit den Basler Architekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron über die Vision eines Konzertsaaes auf dem damaligen Kaispeicher⁴⁴ A am westlichen Zipfel⁴⁵ der „Hafen-City“: Der Entwurf zeigt eine kühne Welle aus Glas, unter deren Hülle ein neuer Konzertsaal entstehen soll – modern, avantgardistisch, atemberaubend.

Die Vision wird publik, erreicht den damaligen CDU-Bürgermeister Ole von Beust im Juni 2003, und dessen Augen mögen aufgeleuchtet haben, als er sich vorstellt, wie das neue Wahrzeichen⁴⁶ der Hansestadt^{A36} zu noch mehr Prestige, noch mehr Touristen, noch mehr Einnahmen für die Stadt führen würde. 2005 steht auf dem „Preisschild“ ein Festpreis von 77 000 000 Euro: die Kosten für die Stadt. Eröffnungsprognose: Sommer 2010.

Im Januar 2008 stellt Ole von Beust das Projekt erstmals in der Hauptstadt⁴⁷ vor und verspricht, „daß ein solches Bauwerk mit einer faszinierenden Architektur, mit einer Verbindung von Tradition, von

43) überschwänglich (eu, grch.: gut, schön; pherein: tragen, bringen, sich bewegen)

44) der Kai, -s: die Anlegestelle für Schiffe; der Speicher, -: das Lagerhaus, -er

45) der Zipfel, -: das schmale dreieckige Ende

46) etwas, woran man sieht, daß das diese Stadt ist

47) seit 20. Juni 1991 wieder: Berlin

Backstein⁴⁸, von Hafen, von Wasser etwas ist, was Strahlkraft hat, weit über Hamburg hinaus - nach Berlin, aber auch weit über Hamburg [und] Berlin hinaus nach Europa.“ [...]

5 Das Eröffnungskonzert in der „Elbphilharmonie“ hätte bereits im November 2011 stattfinden sollen, doch dieser Traum ist längst geplatzt. Die Kosten für das Bauwerk sind zwischenzeitlich (um) [auf] das Vierfache angestiegen: auf derzeit 323 000 000 Euro - weitere Kostensteigerungen nicht ausgeschlossen. Der Stadt liegen Nachforderungen von Hochtief in Höhe von 60 000 000 Euro vor. Auf der anderen Seite verklagt die Stadt den Baukonzern wegen der Verzögerungen auf der Baustelle auf eine Vertrags-
10 strafe von über 40 000 000 Euro.
15

„Mit dieser Klage wollen wir gerichtlich feststellen lassen, wer für die bisher eingetretenen Bauverzögerungen beim Bau der ‚Elbphilharmonie‘ verantwortlich ist. Wir sind der Auffassung, daß das
20 ganz überwiegend ein Verschulden von Hochtief ist“, sagt Karl Olaf Petters, Sprecher der „Elbphilharmonie“ bei der Kulturbehörde. Und bei dieser Klage sind die Verzögerungen aufgrund des Baustopps beim Saaldach nicht mit eingerechnet. Als Hamburg die
25 Klage gegen Hochtief aufgrund der Verzögerungen und der damit verbundenen Mehrkosten eingereicht

48) Backsteine (Ziegelsteine) sind keine Natursteine; sie werden aus Lehm gebrannt („gebakken“). Vgl. das Foto der „Hafen-City“: S. 51!

hat, waren die Bauarbeiten 14 Monate im Verzug⁴⁹. Zwischenzeitlich lassen sich die Monate kaum noch beziffern⁵⁰. Der neue Übergabetermin wird derzeit noch mit „November 2014“ angegeben. [...] „Ich wäre
5 aber auch nicht überrascht, wenn es doch 2015 würde.“

Doch was ist der Grund für all diese Querelen⁵¹: die zeitlichen Verzögerungen, die Kostenexplosionen? Um dem auf den Grund zu gehen, hat die
10 Hamburgische Bürgerschaft⁵² einen parlamentarischen Untersuchungsausschuß eingerichtet. Der SPD-Abgeordnete Ole Thorben Buschhüter ist der Vorsitzende des Gremiums. Eines der Hauptprobleme ist seiner Meinung nach der überstürzte Baubeginn:

15 „Was sich abzeichnet⁵³, ist, daß es doch ein großer Fehler war - und da[vor haben] damals schon mehrere (vor) gewarnt -, zu einem Zeitpunkt die Bauleistung auszuschreiben⁵⁴, als die Pläne für den Bau noch nicht fertig waren.“ Am 16. 6. 2006 haben die mit dem Entwurf der „Elbphilharmonie“ beauftragten Architekten Herzog und de Meuron, die bereits das bekannte Vogelneststadion in Peking und die Fußballarena in München geplant haben,

49) im Rückstand gegenüber dem, was vertraglich vereinbart worden war

50) mit einer Zahl angeben (Zahlen bestehen aus Ziffern, z. B. dreistellige aus drei Ziffern.)

51) querela (lat.): die Klage, die Beschwerde, -n

52) der Parlament des Bundeslands Hamburg

53) sich abzeichnen: ungefähr erkennbar werden

54) Mit einer Ausschreibung ruft man dazu auf, Angebote zu machen oder sich zu bewerben.



Binnenalster (2 Fotos: St., 18. Juli 2006)

Bürgermeister Ole von Beust gewarnt: „Verschiebt doch die Ausschreibungen! Wir sind mit unseren Plänen noch nicht fertig. Gebt uns noch ein halbes Jahr oder so!“

5 Werde trotzdem final⁵⁵ ausgeschrieben, seien (Zitat)⁵⁶ „Kosten und Fertigstellung in höchster Gefahr“. Der Baukonzern Strabag, der ursprünglich ebenfalls in Betracht kam, gab gar nicht erst ein Angebot ab, (so) [sagt] Ole Thorben Buschhüter:

10 „Die⁵⁷ haben sich entschieden, kein Angebot abzugeben, mit der Begründung, die Pläne wären noch

55) endgültig (finis, lat.: das Ende)

56) Das sagt sie, weil man die Anführungszeichen für die direkte Rede nicht hört.

57) die Leute von der Firma Strabag

nicht ausgereift. Da[rauf] könne man kein belastbares⁵⁸ Angebot (drauf) abgeben. Ja, das an sich wäre ja schon eine Warnung genug gewesen, zu sagen: „Oh, wenn Strabag sich das gar nicht zutraut
5 - und die sind ja auch ein großes Unternehmen -, ein Angebot abzugeben, dann müssen wir das Verfahren in einen Stand zurücksetzen, (wo) [in dem] wir wieder mehrere Angebote bekommen können.“ [...]

10 „Ich glaube, bei einem so komplexen Bauwerk wie der ‚Elbphilharmonie‘ - sowohl, was die Architektur angeht, als auch die Nutzung, also den Inhalt -, ist ein absolut zentrales Erfordernis eine differenzierte, sehr genaue Planung, und wenn Sie⁵⁹ dabei nur den Faktor Zeit im Auge haben, daß Sie⁵⁹
15 der staunenden Öffentlichkeit möglichst schnell verkünden wollen: ‚Ab morgen wird gebaut!‘, dann läßt das die nötige Sorgfalt vermissen⁶⁰.“ [...]

Bei dieser Vorgeschichte wundert es dann auch nicht mehr, daß sich die Stadt auf ein sehr ungewöhnliches Vertragskonstrukt eingelassen hat: mit
20 drei Protagonisten⁶¹: der Stadt, Hochtief und den Architekten Herzog und de Meuron: ein kompliziertes Dreiecksverhältnis, (wo) [bei dem] der Konzern Hochtief baut, was das Architektenbüro Herzog und
25 de Meuron entwirft⁶² und was die städtische Realität

58) etwas, worauf man sich verlassen kann: solide

59) Sie fordert den, zu dem sie spricht, damit auf, sich selber in die Lage hineinzusetzen.

60) Was man vermisst, fehlt einem.

61) prôtos (grch.): erster; agein: handeln

62) entwerfen (i), a, o: planen, skizzieren

sierungsgesellschaft ReGe steuern und kontrollieren soll.

Normalerweise kümmert sich der Generalunternehmer, in diesem Fall Hochtief, um die Details der Ausführungen. Da die Planungen nach wie vor weitergehen, ist [das Büro] Herzog und de Meuron dafür zuständig - also „General-Planer“, und während es zwischen den „Generalplanern“ Herzog und de Meuron und dem Generalunternehmer Hochtief keine juristischen Regelungen gibt, hat die Stadt mit beiden Verträge, und so stehen die Entwürfe⁶² der Star-Architekten auf der einen Seite und ein knapp kalkulierender Konzern, der sämtliche neu dazukommenden Planungsentwicklungen auch neu (honoriert⁶³) [berechnet], auf der anderen Seite.

„Ich glaube in der Tat, das hat der damalige Erste⁶⁴ Bürgermeister vielleicht nicht ganz sehen wollen. Zumindest ist es de facto⁶⁵ so, daß die Planung entschieden⁶⁶ nicht sorgfältig genug ausgeführt worden ist, und daß die Konflikte, die es da gegeben hat: zwischen Entwurfsplanung der Architekten auf der einen Seite und technische Ausführungsplanung auf der anderen Seite, daß es da so viele konfliktäre Schnittstellen⁶⁷ gegeben hat, daß

63) jemanden honorieren: ihm ein Honorar zahlen
(Hier verlangt der Konzern Honorare: Geld.)

64) in Berlin: der Regierende Bürgermeister; in anderen Städten: der Oberbürgermeister

65) tatsächlich (factum, lat.: die Tatsache)

66) ganz klar, eindeutig, unzweifelhaft

67) die Übergangsstelle zwischen zwei Systemen

eigentlich das Drama absehbar war.“ [...]

Der Schweizer Stararchitekt weiß: Vieles wäre nicht passiert, wäre die Ausschreibung⁵⁴ des Projektes nicht so übereilt durchgezogen worden, hätten sie die Hauptplanungen erst einmal abschließen können. Und so wirkt er fast schon traurig, als er auf einer Veranstaltung des „Freundeskreises der Elbphilharmonie“ erklärt: „Diese erheblichen Schwierigkeiten, die leider immer noch das Projekt begleiten, daß uns das sehr betroffen macht, und daß wir das noch nie erlebt haben und das (für mich ja ganz, ganz) für uns als Büro ganz, ganz schwierig [ist], mit diesen Sachen konfrontiert zu werden, und das ist eine große Betroffenheit. Das können Sie uns glauben.“ [...]

Seit über einem Jahr regiert die SPD in Alleinherrschaft, und der Tonfall, vor allem gegenüber Hochtief, ist jetzt ein etwas anderer. Die Möglichkeiten der Zusammenarbeit sind „vielfältig“, erklärt die Kultursenatorin: „Wenn man jetzt böse wäre, würde man sagen: Es hat etwas mit Zuckerbrot⁶⁸ und Peitsche zu tun.“

Der Erste⁶⁴ Bürgermeister der Hansestadt^{A36}, Olaf Scholz, formuliert es ähnlich: „Das wird immer in einer Mischung aus Kooperation und Konfrontation erfolgen, damit wir einen möglichst schnellen Bau-

68) Zuckerbrot als positiver Anreiz, die Peitsche als gewalttätiges Antriebsmittel - hier: Zusammenarbeit und Auseinandersetzung

fortschritt erreichen und es am Ende auch hinbekommen, daß das Gebäude zu nicht allzu großen zusätzlichen Preissteigerungen dann noch rechtzeitig fertig wird, wobei ‚rechtzeitig‘ in dieser Hinsicht ein großes Wort ist. [...] Wir könnten sie ja auch zu jedem Zeitpunkt alleine zu Ende bauen. [Das] dauert dann etwas länger, aber es würde auch gehen.“



Kräne über der „Elbphilharmonie“ in der Hamburger „Hafen-City“; S. 61: Blick von der Poggenmühlenbrücke, Speicher-Block X (4 Fotos: St., 21. 7. 12)





Inhaltsverzeichnis des Beihefts
zu Nr. 379 (September 2012)

	Wirbelsturm in den USA (27. 8. 2011)	Seite 23/24
	Das Ruhrgebiet einst und jetzt (11. 10.)	45 - 57
5	Die Geschichte des Industriegebiets ...	45 - 50
	Strukturwandel und Entwicklung	50 - 55
	Alleinerziehende Mütter (27. 8.)	1 - 21
	Die Festung Königstein hoch über der Elbe in der Sächsischen Schweiz (27. 8.)	24 - 45
10	Entwicklung der Festungsbaukunst 44/45, 26 - 28	
	Die Situation in der Gegenwart 24/25, 28 - 31	
	Malerweg und C.-D.-Friedrich-Rundweg	31 - 36
	Im Nationalpark: Zurück zur Natur!* ...	36 - 44

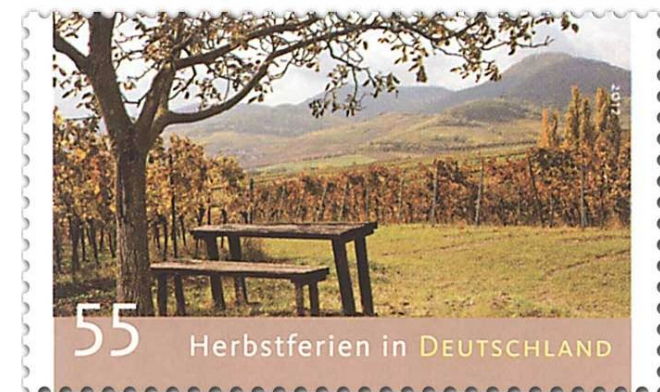
*Übungsaufgabe zu Nr. 379

15 Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und

20 schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10 $\hat{=}$ sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

30 Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



Direkt aus Europa auf deutsch

- 5 編集者 宇田 あや子
矢野 由美子
田畑 智子
森田 里津子
市田 せつ子
- 監修 Heinz Steinberg
〔元東京外国語大学客員教授〕
- 10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々がどんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュースを厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種インタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができます。

20 音声の収録時間は約60分です。全文テキスト付なので、内容が確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注により、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上するとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2級対策としても最適です。

音声は毎月8日、テキストは10日から毎号1年間、インターネット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らない単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、その部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的な誤りがないかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところは、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録しています。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファックスにてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax番号を必ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円 [学生半額] を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファックスでお気軽にお問い合わせ下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。